

Heilsame Stromstöße ins Rückenmark

Mehr als ein Jahr lang haben Schmerzen ihr Leben bestimmt. Dann entschied sich Gerda Ortmann für einen Eingriff an der Wirbelsäule. Jetzt geht sie wieder gerne ins Theater.

Von Ingrid Karb

Begonnen hat alles im Brustwirbel. Zunächst habe sie ein Brennen in der Wirbelsäule gespürt, berichtet Gerda Ortmann. Dann habe der Schmerz ausgestrahlt und bis in die Rippen gezogen. Der Orthopäde verordnete Schmerzmedikamente und Physiotherapie. Was den Schmerz auslöste, blieb unklar, ein Bandscheibenvorfall wurde ausgeschlossen. Die Therapie hatte keinen Erfolg, der Schmerz wurde immer heftiger. Selbst Spritzen in den betroffenen Nerv unterhalb des Rippenbogens halfen nicht. Sie habe sich vor Schmerzen gekrümmt, erinnert sich die Zweiundsechzigjährige. Nur im Liegen sei es erträglich gewesen.

"Ich habe nichts mehr unternehmen wollen", berichtet Ortmann. Alles, was der großen, eleganten Frau Freude gemacht hatte, seitdem sie ihren Friseursalon in Bonames vor gut 20 Jahren aufgegeben hatte, ging nicht mehr. Denn bei Treffen mit Freunden, in Theater oder Oper hätte sie längere Zeit sitzen müssen. Schon die Autofahrt von ihrem Haus in Griesheim zum Veranstaltungsort wurde zur Qual, weil der Gurt auf die empfindliche Region drückte. Die starken Schmerzmedikamente taten ein Übriges. Sie habe nicht mehr klar denken können, habe immer neben sich gestanden, sagt Ortmann.

Eine Freundin, die selbst Ärztin sei, habe sie auf die Rückenmarksstimulation aufmerksam gemacht. Vor dem Eingriff, bei dem ein Katheter ins Rückenmark eingeführt wird, habe sie zunächst Angst gehabt. Auch Freunde hätten ihr geraten: "Lass nichts machen, da wird es meist nur schlimmer." Weil der Schmerz unerträglich war, entschied sie sich für den neurochirurgischen Eingriff.

Für die Behandlung mit der sogenannten Pasha-Elektrode bekommt der Patient keine Narkose. Er muss bei Bewusstsein sein, um dem Arzt sagen zu können, wann er ein Kribbeln im betroffenen Nerv spürt. Der Katheter wird an den Lendenwirbeln ins Rückenmark eingeführt. Mit Hilfe von Reizstrom wird die Stelle gesucht, von der der Schmerz ausgeht. Dann wird gepulster Hochfrequenzstrom eingeleitet. Damit sich das Gewebe dabei nicht zu stark erhitzt, was den Nerv zerstören würde, müssen Pausen gemacht werden. Bei Ortmann wurden die Impulse zweimal für je vier Minuten gesendet. "Das ist eine lange Zeit, wenn Sie unbequem auf dem Bauch liegen", erinnert sie sich.

Insgesamt dauere der Eingriff eine halbe bis dreiviertel Stunde, berichtet der Schmerztherapeut Ralf Weigel, der Ortmann am Katharinenkrankenhaus behandelt hat. Mit der sogenannten Nervenmodulation werde die Schmerzweiterleitung unterbunden. Seit 2005 arbeite der habilitierte Neurochirurg als einer von vier Konsiliarärzten in der Praxis im siebten Stock des Krankenhauses.

Die Technik sei schon seit 1998 am Markt, aber in Hessen kaum verbreitet, sagt Weigel. Im Katharinenkrankenhaus habe man den Katheter mit Pasha-Elektrode, die nach einem Arzt in Remagen benannt sei, erst vor einem halben Jahr mit Unterstützung des Freundeskreises angeschafft. Die Behandlung eigne sich für Patienten mit chronischen Schmerzen, die auf Medikamente und Gymnastik nicht ansprächen. Je früher die Patienten behandelt würden, desto größer seien die Erfolge.

Die besten Ergebnisse habe der Eingriff bisher bei Menschen mit ausstrahlenden Schmerzen unbekannter Ursache gehabt, berichtet der 48 Jahre alte Mediziner. Oft handele es sich um sogenannte Post-Zoster-Schmerzen, die nach einer Gürtelrose aufträten. Obwohl die Risiken gering seien, werde der Eingriff Schmerzpatienten nur selten angeboten. "Invasive Methoden sind bei vielen Schmerztherapeuten nicht beliebt", meint der Ludwigshafener.

Ortmann musste nach dem Eingriff drei Tage zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben.

Während dieser Zeit erhielt sie immer noch Schmerzmittel. Auch zu Hause habe sie zunächst

weiter Medikamente genommen, aber: "Es wurde langsam besser." Inzwischen ist der Schmerz verschwunden; sie hat alle Medikamente absetzen können. Nach dieser Erfahrung möchte sie anderen Schmerzpatienten Mut machen, nicht aufzugeben. "Auch ich hatte es nicht mehr für möglich gehalten, dass der Schmerz weggeht."

Nach Angaben von Weigel kann der Schmerz zwar nach Monaten oder Jahren wiederkommen. Aber damit müssen sich die Patienten nicht abfinden. "Wenn die Wirkung der Behandlung nachlässt, kann sie wiederholt werden."

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv